

## Zarte Töne und heftige Klanggräusche

„Hannover Cello Consort“ besticht mit Barock und russischer Romantik



Das „Hannover Cello Consort“ überzeugte im Manz-Saal des Nordhorer NINO-Hochbaus mit einem homogenen Gesamteindruck.

Von Monika Neumann

02.07.2014, 04:00 Uhr

**Ein herzerwärmendes Konzert voll singender Melodien, fliegender Finger und überbordender Intensität spielte im Manz-Saal des Nordhorer NINO-Hochbaus das „Hannover Cello Consort“. Es war das letzte Konzert der „pro nota“-Reihe vor den Sommerferien.**

Nordhorn. Professor Leonid Gorokhov konzertiert seit zwei Jahren mit seinen Studenten in wechselnden Besetzungen und führt mit ihnen neben Originalwerken vor allem Bearbeitungen auf, die die Studenten sich selbst auf den Leib schreiben. Diesmal bot er mit Lev Kucher, Aleksey Shadrin und Aram Yagubian ein buntes Programm von Barock bis zur russischen Romantik.

Alle vier begannen mit dem „Concerto für 4 Violinen ohne Basso continuo, G-Dur“ von Georg Philipp Telemann, dessen sanfte sehnsüchtig aufblühende Einleitung zu einem beschwingten luftigen Allegro überleitete. Im zarten, weichen Adagio wurde man eher an den Klang von Gamben erinnert, bevor das pointiert und lebendig dargebotene Vivace mit flinken Läufen den leichtfüßigen Schluss bildete. Während des nächsten Stückes, Jean-Baptiste Barrières „Sonata für 2 Violoncelli G-Dur“ mussten Lev Kucher und Aleksey Shadrin die Ersatzbank drücken, es war ihnen aber anzusehen, dass sie jeden Ton genau kannten und verfolgten, den Leonid Borokhov und Aram Yagubian spielten: eine schön ausgearbeitete und verzierte Barocksonate.

Wie Barrière war auch der Komponist der folgenden Stücke zunächst Cellist. Wilhelm Karl Friedrich Fitzenhagen, einer der „Lieblingshelden“ für Cellisten, wie Leonid Gorokhov erzählte, steuerte gleich drei Stücke diesem abwechslungsreichen Programm bei: das „Ave Maria“, romantisch sehnsüchtig süß und sanft vorgetragen, „Die Spinnerin“, deren leichte schwebende Melodie von dem sich unermüdlich drehenden Spinnrad der Begleitstimmen angetrieben wurde, sowie den „Konzertwalzer op. 31“: Umsetzen, Ständer weiter wegschieben, in die Startlöcher – und los ging ein bezaubernder Wiener Walzer in opulentem Satz mit diversen unterschiedlichen Variationen, bei deren müheloser beschwingter Interpretation man geradezu die Paare beim Ball über das Parkett schweben sah.

Bezaubert wurde das Publikum schon seit dem ersten Ton durch die präzise, feine, pointierte und aufeinander abgestimmte Spielweise der vier Cellisten. Vom zartesten Hauch eines Tons bis zum saalfüllenden, saftigen Klanggrausch kontrollierten sie genau, welcher Ton wann wie erklang, verzögerten und beschleunigten innerhalb eines einzigen Laufes, kosteten Höhepunkte in aller Ruhe aus, nur um sich mit noch mehr Vehemenz in die nächste Kaskade zu stürzen. Es war ihnen anzusehen, mit wie viel Spaß sie gemeinsam musizierten, wie sie die Dynamik der Werke miterlebten und wie mühelos sie alle noch so virtuosens Effekte ganz bewusst gestalteten. Im zweiten Teil des Konzertes boten die Cellisten unter anderem Barock, etwa Georg Friedrich Händels „Trio-sonate Nr. 9 op. 2“, was Gorokhov, Kucher und Shadrin sehr intensiv und lebendig gestalteten.

Bei den ursprünglich solistischen Stücken konnte man sehr schön die lockere Souveränität Professor Golokhovs erleben, der sämtliche technischen Teufeleien nebenbei erledigt, während er Musik macht. Seine Studenten haben die pointierte, sehr ausdrucksvolle Spielweise, die runde, warme Tongebung und das gemeinsame Aufblühen und Abbremsen offensichtlich mit Vergnügen übernommen, sodass sich ein sehr homogener Gesamteindruck ergibt. Ihre Arrangements sind durchweg sehr adäquat: elegante, stilsichere, cellistische Sätze, die das Orchester bestens simulieren.

(c) Grafschafter Nachrichten 2014. Alle Rechte vorbehalten  
Vervielfältigung nur mit Genehmigung der **Grafschafter GmbH Co KG**.

---

Artikel-URL: <http://gn-online.de/Nachrichten/Zarte-Toene-und-heftige-Klangraeusche-73048.html>

---